Spekulation und Spekulanten

Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte.

Von Eugen M. Kogon

(Fortsetzung.)

Für England wurde die Gründung der „Südsee-Compagnie" der erste Anlaß zur Spekulation. Die früher fest verzinslichen, also für die Börse wenig geeigneten Papiere, wurden in dividendentragendes Kapital verwandelt. „Im Laufe der Einlösungen stiegen die Aktien bis auf 800 Prozent im Umtausch. Geschickte Macher benutzten die Spielwut des Publikums, um zahllose neue Unternehmungen (200 in einem Jahre) ins Leben zu rufen; darunter Objekte wie: „Gesellschaft zum Handel mit Menschenhaaren"; „Zur Anfertigung des Perpetuum mobile"; „Zur Heilung venerischer Krankheiten". Holländische Juden hatten an der Londoner Börse Ende des 17. Jahrhunderts den Effektenhandel (stock jobbing) eingeführt. Er wurde im Laufe der Zeit zum wildesten Spekulationsgebiet. „Durch die Emsigkeit der Börsenmakler, welche das Geschäft in die Hände bekamen (eben die Juden), wurde es ein Handel, und zwar einer, der vielleicht mit den größten Intrigen, Listen und Ränken geführt wurde, die nur je unter der Maske der Ehrlichkeit zu erscheinen wagten. Denn während die Makler die Würfelbecher in der Hand hielten, machten sie die ganze Börse zu Spielern, setzten die Preise der Aktien nach ihrem Belieben herauf und herab und hatten dabei stets Käufer sowohl wie Verkäufer in Bereitschaft, welche ihr Geld der feilen Zunge der Makler anvertrauten."

In Frankreich ist besonders der Law Schwindel bekannt geworden. Law, ein Schotte, gründete in Paris 1719 eine Kreditbank, die bald in eine Staatsbank umgewandelt und mit der „Compagnie des Indes", einer Handelsgesellschaft zur Ausbeutung Kanadas und der Länder um d. Mississippi, verbunden wurde. „Law versprach — statt der für das Jahr 1719 ursprünglich in Aussicht genommenen 12 Prozent — 10 Prozent Dividende. Die Folge war, daß die Aktie allmählich auf 18,000 stieg. Law hielt das aufgeblähte, nur auf die Einbildung des Publikums berechnete Unternehmen ein Jahr lang durch, avancierte zum Staatsrat u. Generalkontrolleur der Finanzen Frankreichs." Dann brach das Ganze zusammen, Law floh nach Italien; Tausende von Menschen waren bankerott. Zu einem zweiten Spekulationstaumel kam es während der großen Revolution. Lebensmittel, Terrain und „Nationalgüter" (enteignete Güter der Kirche, des Adels und der Guillotinierten) bildeten die Spekulationsgegenstände. „Ein Pfund Fleisch, das früher 5 bis 6 Sous gekostet hatte, war 1793 auf 20 Sous gestiegen, Zucker kostete 90 Sous das Pfund, eine Kerze 7 Sous. Die Maßnahmen des Konvents gegen die Spekulanten halfen nichts. Wohl wurde die Börse behördlich geschlossen. Aber die Spekulation ging weiter. Die Spekulanten versammelten sich aufgeputzt im Palais Royal, veranstalteten Umzüge mit Weibern und verhöhnten das Volk. Man versuchte es nun dahin, den Bauern und Konsumenten auf dem Markt in direkte Beziehung zu bringen und den Zwischenhandel auszuschalten, und setzte „Maximalpreise" fest. Als auch das zu keiner Besserung der Lage führte, wurden 1794 die Maximalpreise wieder aufgehoben, es folgte ein furchtbarer Sturz der Assignaten. Man bekam Ende 1794 nur noch 19 Frs. für 100 Frs. Papier, sechs Monate später nur noch 9, im November 1795 nur noch 15 Sous. Spekulation und Geldhandel betrieben das Sinken des Wertes der Assignaten". „Als die Güter des Klerus und später die der Emigranten von der Revolution beschlagnahmt und zum Verkauf ausgesetzt wurden, zerlegte man einen Teil dieser Güter in kleine Lose und ließ den Käufern zwölf Jahre Zeit zur Zahlung des Kaufpreises. Allmählich aber verkaufte der Staat, der an Geldmangel litt, lieber sofort an Spekulanten. Man wollte die Güter nicht mehr verteilen. Man verkaufte im ganzen an Personen, die spekulieren wollten und bar bezahlten. Eine große Menge Güter ging so in die Hände der Spekulanten über. Es entstand ein neuer Typ des „Großpächters", die schlimmste Aristokratie, die es geben konnte; der Konvent ließ sie einmal in Masse verhaften und zur Guillotine bringen. Aber dem wucherischen Aufkaufen war damals schon nicht mehr zu wehren."

Selbstverständlich blühte unter solchen Verhältnissen das Bankgeschäft üppig auf. Zu den Spekulationen kamen die Kriegsanleihen während der napoleonischen Kontinentalsperre hinzu, die eine wucherische Ausbeutung der englischen Wechselkurse ermöglichte. „Als 1813 ein preußischer Emissär zwei Drittel Millionen Pfund Sterling in Wien zu verkaufen versuchte, wurde der Wechselkurs schon nach Blockierung der ersten 100,000 Pfund um mehrere Prozent gedrückt. Ebensoviel kostete die Vermittlung". „Der Weizen der Bankiers in Wien, Berlin, London usw. blühte. Da die Sachlage allgemein bekannt war, wußten sie genau, daß man ihrer Vermittlung bedurfte, und ließen sie sich teuer bezahlen."

Diese Periode politischer und wirtschaftlicher Unruhen hat drei Typen von Großspekulanten hervorgebracht: den Franzosen G. J. Ouvrard, Nathan Rothschild und Friedrich Gentz.

Ouvrard schwang sich durch seine Geschäftstüchtigkeit und seinen spekulativen Spürsinn zu einem der größten Kriegslieferanten und Kreditvermittler auf. Er liebte die gewagtesten Unternehmungen, die ihm auch entsprechende Reichtümer eingetragen hätten, wäre es nicht Napoleon gewesen, der es immer wieder verstand, ihn um den Betrag seiner Spekulationen zu bringen. In 1805 unternahm es Ouvrard mit den englisch-holländischen Bank- und Kontorhäusern Hope und Baring zusammen, eine jährliche Subsidie, die Spanien an Frankreich in der Höhe von 72 Millionen Franken zu zahlen hatte, trotz Krieg und Kapergefahr, in Waren von Mexiko über Nordamerika nach Europa zu schaffen. Die beiden englisch-holländischen Häuser verdienten dabei 860,000 Pfund Sterling. Gewinn und Vermögen des Ouvrard ließ Napoleon beschlagnahmen. In 1817 vermittelte Ouvrard abermals über Hope und Baring „eine Anleihe von 350 Millionen Franken zu sieben bis acht Prozent Zinsen, gegen eine Provision von 2¼ Proz. Der franz. Kurs stieg in Jahresfrist von 55 auf 66 Prozent. Der Gewinn der Emissionshäuser war enorm. Ouvrard, der seines Gewinnes wieder verlustig ging, weil die französische Regierung ihn der Uebervorteilung anklagte, behauptete in seinen Memoiren, auch die Rothschilds hätten sich an diesem Geschäft beteiligt, indem sie große Kapitalien, die sich 1817—18 in ihren Kassen befunden hätten, dazu benutzten, um an den mit Hausse-Engagements in französischer Rente überladenen Börsen durch Reportgeschäfte (das heißt Hergeben von Kapital zur Prolongierung der Engagements) 50 Prozent zu verdienen." So mächtig war Ouvrard allmählich geworden, daß er es wagen konnte, gegen das Haus Rothschild die größten Börsenaktionen durchzuführen. Die Rothschilds hatten damals eine große französische Anleihe übernommen, die sie auf den internationalen Börsenplätzen unterzubringen suchten. Ouvrard erfuhr durch seine Verbindungen von den Maßnahmen, die den Sturz der französischen Dynastie herbeiführen sollten. Er spekulierte deshalb im größten Ausmaße in der Rothschildbank die „a la baisse" und siegte infolge der bald darauf vom Ausbruch kommenden Julirevolution, wodurch die Rothschilds schwere Verluste erlitten.

(„Schönere Zukunft")

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen eines Arztes. Dr. Richard Miller aus New York, N. Y., schreibt: „Ich habe Forni's Alpenkräuter bei meinen Patienten mit vorzüglichem Erfolgen gebraucht". Die Unübertrefflichkeit dieses Kräuterpräparates in seiner Wirkung auf die Verdauungs- und Ausscheidungsorgane ist von führenden Männern und Frauen in der ganzen Welt anerkannt. Es wird nicht durch den Drogenhandel vertrieben, sondern von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Walbington Blvd., Chicago, Ill., direkt geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Die Schreckensherrschaft in Sowjetrußland

Das russische „Jubiläumsjahr" (November 1917 wurde die Sowjetherrschaft aufgerichtet) läßt sich sehr würmisch und blutig an. Die Attentate gegen Sowjetmachthaber, von der Ermordung des russischen Gesandten in Warschau bis zum Anschlag auf den Vorsitzenden der Moskauer Abteilung des Kriegsgerichts (angeblich von einem Irrsinnigen verübt), folgen einander; aber noch weit schlimmer als der weiße Terror in Rußland wütet dort der rote Terror, wüten die Henkersknechte der Moskauer Zentrale. Seit der Hinrichtung der zwanzig Weißrussen, die zum Protest der gesamten Kulturwelt Anlaß gab, vergeht kaum ein Tag ohne Verhaftungen, Verhör und Exekutionen mehr oder minder verdächtiger, will sagen mißliebiger Elemente.

Wenn das Sowjetregime durch die Taktik des konsequenten Terrors etwa den Anschein der Stärke erwecken will, so ist das ein Versuch mit untauglichen Mitteln; denn dies brutale Vorgehen, das auf die oppositionellen Elemente abschreckend wirken soll, ist letzten Endes ein Zeichen der Schwäche, ein Beweis, auf wie schwankem Grunde das Sowjetregime aufgebaut ist, das sich ja nur auf eine Minderheit stützt, deren Macht wiederum auf der politischen Passivität der großen Mehrheit der Russen beruht. Darf doch nicht übersehen werden, daß die kommunistische Partei nur wenig mehr als eine Million eingeschriebener Mitglieder zählt, und daß bei den letzten Rätewahlen auf dem Lande bis zu 75 Prozent Parteilose gewählt wurden. Andere als Sowjetkandidaten und -Parteilose dürfen nämlich nicht aufgestellt werden; Moskau dekretiert „ich kenne keine Parteien."

Wie sehr die Sowjetgewaltigen sich in ihrer Stellung bedroht fühlen, das geht am deutlichsten daraus hervor, daß man nicht nur die Gegner mit Feuer und Schwert verfolgt, sondern nicht minder beflissen ist, die Oppositionellen unter den eigenen Parteigängern mundtot zu machen. Das Vorgehen gegen Sinowjew und Trotzki, die beiden einst Allgewaltigen, stellt die bedeutsamste Etappe bei diesem Großreinmachen dar. Beide wurden schon früher verwarnt, und Trotzki wurde aus dem politischen Büro, in dessen Händen die Führung der kommunistischen Partei liegt, ausgeschlossen. Sinowjew gleichzeitig von der Liste der Kandidaten für das Büro gestrichen. Beide hatten sich mißliebig gemacht, hatten vor allem auf die chronische Erfolglosigkeit der Außenpolitik Sowjetrußlands hingewiesen, wobei Sinowjew besonders die Notwendigkeit einer Verständigung mit England betonte.

Für derartige Auffassungen war natürlich unter dem heutigen Sowjetkurs kein Raum, und da sowohl Sinowjew wie Trotzki ihre Opposition fortgesetzt hatten, geht man ihnen nun mit schwerem Geschütz zu Leibe. Das Präsidium der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei hat, wie berichtet wurde, beschlossen, auf der gemeinsamen Tagung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission den Ausschluß Sinowjews und Trotzkis „anzuregen" eine Aenderung, deren Bestätigung natürlich todsicher ist. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob die Gemaßregelten und ihre immerhin zahlreichen Anhänger das so ruhig hinnehmen werden; aber der Parteiklumpf unter Stalin verfügt immerhin über so legitime und illegitime Machtmittel, daß es einigermaßen halsbrecherisch ist, wider den Sowjetstachel zu löken. Schon die mildeste Form der Strangulierung, nämlich die Strafversetzung nach Sibirien, wie sie neuerdings bei einigen oppositionellen Bürdenträgern angewendet wurde, wirkt einigermaßen abschreckend.

Zweifellos sind es die außerordentlichen Mißerfolge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, das völlige Scheitern der kommunistischen Propaganda in Europa, wozu sich die gleichartigen Rückschläge in Asien gesellen, die verschärfte Bewegung gegen die Dritte Internationale, die ja zu dem englisch-russischen Konflikt geführt hat — welche das Sowjetregime unterhöhlen und die Opposition ermutigen dürfen. So ist es letzten Endes das außenpolitische Fiasko, das zu dem neuen Kurs, zu dem Kurs des roten Terrors geführt hat, der die Schreckensherrschaft des früheren Terrorismus noch in Schatten stellt. Wenn die Sowjetstiefel in letzter Zeit wiederholt die Armee reorganisiert haben, so hat man das neuerdings allgemein als eine Kriegsdrohung empfunden; in Wahrheit wird wohl die Rote Armee gegen den „inneren Feind" mobilisiert.

(„Arbeiterlicher Volksfreund")

Das Laienapostolat.

Entnommen dem durch zahlreiche Bischöfe warm empfohlenen Buche „Unser Laienapostolat" vom Apostolischen Administrator in Schneidemühl, Prälaten Kaller. 2., vermehrte Auflage, Preis voraussichtlich etwa 5.50 Mk. Johannes Verlag, Leutesdorf am Rhein.

(Schluß.)

Das „Krankenapostolat".

Das Leid ist ein Heil- und Schutzmittel gegen die Sünde, es zerbricht die Fesseln, die uns an die Erde und die Geschöpfe binden, treibt uns zum Gebet an und läßt uns ergeben und vertrauensvoll unser Geschick in die Arme der göttlichen Vorsehung legen. „Das Leid hat meine Seele bereit und gestärkt," so darf man der Kreuzträger mit der kleinen hl. Theresia vom Kinde Jesu sprechen. So ist das Leid von großem Nutzen für die eigene Seele.

Es wird aber auch zu einer Segensquelle für andere: zum fruchtbaren Werkzeug der Seelenrettung. „Da Jesus mich erkennen ließ," so sagt die genannte Heilige, „er werde mir durch das Kreuz Seelen schenken, so nahm mein Verlangen nach Leiden in dem Maße zu, als mir Kreuze gegeben wurden."

Christus hat durch sein Kreuz die Seelen erlöst. Sein Erlösungswerk ist im wesentlichen beendet. Aber doch nicht ganz. Aus Liebe zum himmlischen Vater und zu den Seelen will er sein Erlösungswerk noch fortsetzen in seinem mystischen Leibe, d. h. in den Mitgliedern seiner Kirche, besonders in den Kranken, ähnlich wie in den Leiden der Märtyrer. Darum können die Märtyrer und die Kranken in einem eigenen Sinne sagen: „Mit Christus sind wir ans Kreuz geheftet" (Gal. Gal 2, 19). Sie sind gewissermaßen Miterlöser, die, ähnlich wie Christus als seine bevorzugten Diener von ihrem [illegible] aus Gnaden über die Seelen ziehen und dem Himmel selige Menschen gewinnen. Freilich ist es dafür notwendig, daß die Kranken diese Absicht haben, nämlich ihre Leiden mit denen des Erlösers zu vereinigen und ihm dadurch Seelen zuzuführen. Je reiner diese Absicht ist, je größer die Gottesliebe und die Geduld im Leiden und je größer seine Heftigkeit, desto mehr wird der Kranke als Apostel wirken. Es macht auf manche großen Eindruck, daß die Kranken nicht zur Untätigkeit verurteilt sind, sondern viel im Reiche Gottes arbeiten können.

Die Seelsorger haben an den Kranken ihrer Gemeinde die besten und tüchtigsten Mitarbeiter u. Seelsorgehelfer. Sie können ihnen nahelegen oder durch Laienapostel nahelegen lassen, ihre Leiden darzubringen für die Gemeindemitglieder, die in der Todsünde leben, für die Abseitsstehenden, die Irr- und Ungläubigen in der Gemeinde, für die sittlich oder sozial Entgleisten, Verführten, Verarmten, Obdachlosen, Inhaftierten, für die Bestrafungsanstalten, für die Vereine, um Priesterberufe und Laienhelfer aus der Gemeinde und für so manche brennende Seelsorgsanliegen.

Es ist eine Ehre für die Kranken, im Verein mit dem Priester mitarbeiten zu dürfen am Heile der Menschen. Es ist das bezeugen diese beim Sekretariat einlaufende Briefe — das für sie ein Trost, zumal in schlaflosen Nächten und wenn es ihnen schwer ankommt, dem Gottesdienst in der Kirche nicht beiwohnen zu können. Es ist eine besondere Freude für sie, die vielleicht auch ihrem Körper nützen wird. Es ist eine hohe Auszeichnung, mit dem Sohne Gottes gemeinsam für dasselbe Ziel leiden zu dürfen.

Durch Leid und Krankheit Seelen retten: das ist die Idee des „Krankenapostolates" des Johannesbundes, das unter dem Segen des Bischofs von Trier am Karfreitag 1927 zu Leutesdorf am Rhein ins Leben trat.

Im „Krankenapostolat" sollen die Kranken sich zusammenschließen, damit der große Segen ihres Leidens noch größer werde. Denn, „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte" (Matth. 18, 20). Wenn das vom gemeinsamen Gebete gilt, dann noch viel mehr vom gemeinsamen betenden Leiden!

Die Mitglieder haben folgende Bedingungen zu erfüllen: sie müssen den festen Willensentschluß haben, das Leiden aus der Hand Gottes anzunehmen. Sie sollen es nach Gottes Willen als Christen im Geiste Christi tragen. Sie sollen es aufopfern zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Sie mögen ihren Namen und Vornamen nebst Anschrift an das Krankenapostolat in Leutesdorf am Rhein senden. Der Beitritt ist kostenfrei.

Das Krankenapostolat verlangt keine mündlichen Gebete, und dies durchaus mit Recht. Bei großer Ermattung, hochgradiger Blutarmut u. Nervenschwäche können mündliche Gebete von kurzer Dauer, vielleicht von der Dauer eines Ave Maria, schon große Ermüdung verursachen, und die Gesinnung benennen. In solchen Fällen sollen sich die Kranken mit Stoßgebeten begnügen, die alle anderen Gebete ersetzen können. Sie sollen sich der Demut, Liebe, Geduld, Sanftmut und Heiterkeit, vor allem aber der Hingabe ihrer selbst in die Arme Gottes befleißen. Sie sollen ihre Krankheit aufopfern für die großen Interessen der Kirche.

Im Anmut 1927 zählte das Apostolat bereits 1.500 Mitglieder. Die Kranken selbst machen die beste Propaganda.

Die Mitglieder erhalten bei der Aufnahme ein vom Sekretär unterzeichnetes Aufnahmeformular, das in violetter und goldener Farbe ausgeführt, ein Gebet enthält, das die Gedanken und Stimmungen des Leidensapostolates wiedergibt. Der Kranke erklärt durch die Bitte um Aufnahme in das Apostolat, seine Krankheit im apostolischen Sinne tragen zu wollen. Ferner empfängt er bei der Aufnahme ein Kreuzchen aus Metall mit der Inschrift: „Mit Christus bin ich ans Kreuz geheftet". Jeden Monat wird allen Mitgliedern ein Brief zugestellt, der sie tröstet, zum freudigen Ertragen ihrer Schmerzen ermuntert und im einzelnen zeigt, wie jeder in der Krankheit apostolisch wirken kann. Die Freude der Kranken über diese Briefe ist sehr groß; manchmal so groß, daß sie durch ihr frohes Wesen ihre Familie tröstet.

Das Krankenapostolat zu Leutesdorf am Rhein steht in enger Verbindung mit dem Krankensekretariat des Pfarrers Willenborg zu Moemendaal bei Haarlem (Holland), das am 1. November 1925 an der dortigen Dreifaltigkeitskirche eröffnet wurde und die ausgeführten Leitsätze aufstellte. Mit derselben Zentrale stehen in Verbindung die Krankensekretariate Milwaukee für die Vereinigten Staaten Nordamerikas und Kanadas und in Antwerpen für Belgien. Die Sekretariate haben großen Anklang gefunden. Viele Tausende sind den segensreichen Vereinigungen beigetreten.

Der Johannesbund gibt ein vierseitiges Flugblatt heraus: „Liebe Kranke seid Apostel!", das schon viele Kranke für das Apostolat gewonnen hat. (Preis 100 Stück 60 Pfg., 1000 Stück 5 Mark.)

Am 13. Dezember 1926 hat der Heilige Vater allen Mitgliedern des Krankenapostolates zu Allerseelen den Apostolischen Segen gespendet u. damit das Werk gebilligt.

Wir schließen mit den schönen Worten, die das Apostolat den Kranken der Mariengemeinde zu Hannover empfehlen: „Wie oft habt ihr, meine lieben Kranken, gemurrt und geklagt! Wie oft habt ihr vielleicht

(Fortsetzung auf S. 6.)

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS

Weihnachts-Einschiffungen nach dem alten Lande

Wenn Sie an Weihnachten und Neujahr daheim sein wollen, so ist jetzt die Zeit, die Reisevorbereitungen dafür zu treffen.

Wir empfehlen [illegible]

Wir sorgen für [illegible] und unsere Kontrollinien zu erfolgen.

Unsere drei [illegible] Empress- und die großen und schnellen Schiffe [illegible] Liverpool, Schiffe haben [illegible] Klasse, dritte Klasse und Touristen-Klasse. Unsere Schiffe laufen [illegible] mit 2, 4, 6 und 8 Tagen Reise. Unsere Schiffe laufen direkt nach Cherbourg und anderen europäischen Häfen.

Vorausbezahlte Fahrkarten [illegible] für Verwandte, die von Europa kommen, zu niedrigen Preisen.

Einreise-Erlaubnisscheine und Visadavits werden kostenlos besorgt. Wegen näherer Auskunft wenden Sie sich an den nächsten C. P. R. Agenten, oder wenden Sie sich direkt an unser Hauptbüro.

W. C. CASEY, General Agent

372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba

[illegible]

F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Hoefliche Bedienung.

Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug. Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mail orders shipped same day as received.

McCARTHY's Wholesale and Retail

Jewelry Store sells for less.

Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

All kinds of Meat

can be had at

Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices.

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Katholiken unterstützt Euer Blatt!

Metzgerei und Wurstgeschäft.

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

23 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer